

## Forschungsberichte

Deutsche Christen als „Christen der Zukunft“? Kontinuität und Diskontinuität des Nationalprotestantismus in Westdeutschland von 1945 bis in die 1970er Jahre

*Marvin Becker*

„Die Deutschen Christen als ‚Christen der Zukunft‘“ – Ein Kenner des derzeitigen Forschungsstandes zu den Deutschen Christen dürfte sich angesichts eines solchen Titels wundern. Über diese dem Nationalsozialismus in besonders entschlossener Weise zuarbeitenden evangelischen Pfarrer und Laien hat sich in der kirchen- und ‚profan‘-historischen Forschung seit Hans Buchheims „Glaubenskrise im Dritten Reich“<sup>1</sup> ein eindeutiges Narrativ etabliert: Dem steilen Aufstieg seit 1932 folgte ein schon in der NS-Zeit einsetzendes, rasches und endgültiges Wiederabtreten von der kirchengeschichtlichen Bühne. Beispielhaft für das Bild vom „Schicksal der Verlierer“<sup>2</sup> des ‚Kirchenkampfes‘ nach 1945 ist bis heute die Metapher der „Postwar Echoes“, mit der Doris L. Bergen das letzte Kapitel ihrer Monografie zur deutsch-christlichen Bewegung betitelte. Sie führt darin eher thesenhaft zugespitzt als auf breiter Quellenbasis aus, dass sowohl DC-

- 
- 1 Die geschichtswissenschaftliche Erforschung begann mit *Buchheim*, Hans: Glaubenskrise im Dritten Reich. Drei Kapitel Nationalsozialistische Religionspolitik. Stuttgart 1953, 41–156. Mittlerweile liegen zwei umfassende (*Meier*, Kurt: Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches [AGK Erg. 3]. Göttingen 1964; *Bergen*, Doris L.: Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich. Chapel Hill 1996) sowie einige landeskirchliche (zuletzt: *Peter*, Ulrich: Lutherrose und Hakenkreuz. Die Deutschen Christen und der Bund der nationalsozialistischen Pastoren in der evangelisch-lutherischen Kirche Mecklenburgs. Entstehung, Wirken, Ende und Verbleib der Akteure. Kiel 2020) und biografische Studien (z. B. *Schneider*, Thomas Martin: Reichsbischof Ludwig Müller. Eine Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit [AKIZ B 19]. Göttingen 1993) vor.
  - 2 *Hey*, Bernd: Das Schicksal der Verlierer. Die Deutschen Christen nach 1945. In: Ders. / van Norden, Günther (Hg.): Kontinuität und Neubeginn. Die rheinische und westfälische Kirche in der Nachkriegszeit (1945–1949) (SVRKG 123). Köln 1996, 211–232.

Pfarrer als auch ihre Gemeindegruppen nach dem Zusammenbruch des ‚Dritten Reichs‘ kaum noch öffentlich in Erscheinung traten, antisemitische Äußerungen vermieden, sich auf bestimmte noch anschlussfähige Ideologeme zurückzogen und keine grundsätzlichen Schwierigkeiten hatten, sich in den Nachkriegsprotestantismus wiederinzugliedern<sup>3</sup>. Erscheint dies auf der rein ideologisch-theologischen Ebene noch vergleichsweise schlüssig, ist es aber doch fraglich, ob die Reintegration auf der persönlichen Ebene wegen der starken politischen Belastung und der erbitterten Auseinandersetzungen im ‚Kirchenkampf‘ gelingen konnte. Schließlich verloren viele Deutsche Christen 1945 ihre Pfarrstellen, wurden vorzeitig pensioniert und mussten als stark NS-belastete Personen aus den Ostgebieten und der sowjetischen Besatzungszone fliehen. In einigen Fällen hatten die Akteure als deutsch-christliche ‚Künder‘ des nationalkirchlichen „Bundes für Deutsches Christentum“ überhaupt keinen Anspruch mehr auf eine Beschäftigung im Kirchendienst. Am Beispiel zahlreicher Landeskirchen wurde mittlerweile zweifelsfrei belegt, dass im Zuge der kirchlichen „Selbstreinigung“ manche (Berufs-) Biografie unterbrochen oder vorzeitig beendet, zumindest aber zur Disposition gestellt wurde<sup>4</sup>.

Trotz dieser Marginalisierungsversuche schrieb Bruno Adler, der ehemalige evangelische Bischof von Münster, in der kurzen Denkschrift „Gedanken eines Deutschen Christen im Jahre 1951“ für seine alten DC-Kameraden mit Bezug auf die kirchenpolitischen Zielsetzungen der beiden ‚Kirchenkampf‘-Parteien folgenden Satz nieder: „Doch während sie [die Bekennende Kirche, M. B.] die Flucht in die Vergangenheit angetreten hat, sind die Deutschen Christen die Christen der Zukunft!“<sup>5</sup> Adler sah also das Anliegen der Deutschen

---

3 Vgl. *Bergen*, Cross (wie Anm. 1), 206–230.

4 Am umfassendsten widmeten sich diesem Thema bisher *Besier*, Gerhard: „Selbstreinigung“ unter britischer Besatzungsherrschaft. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Landesbischof Marahrens 1945–1947 (SGNKG 27). Göttingen 1986; und *Vollnhals*, Clemens: Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945–1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit (SZG 36). München 1989.

5 Kommunalarchiv Minden, Bestand KAG/DC, Kirchengeschichtliche Arbeitsgemeinschaft, Nr. 17: KAG-Gründung; Korrespondenz Bruno Adler nach 1945, Bl. 20. Bruno Adler war in den Jahren 1932–1934 führender

Christen auch nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus noch als zukunftsweisend, innovativ, zumindest aber als progressiver als das der Bekennenden Kirche an.

Im Spannungsfeld dieser beiden Interpretationen – die Deutschen Christen als Nachhall, als ein Relikt des ‚Kirchenkampfes‘ beziehungsweise als der progressiven Zukunftspartei innerhalb des Nachkriegsprotestantismus – wird sich das hier vorgestellte Dissertationsprojekt bewegen und anhand dreier Leitfragen den Weg der Deutschen Christen nachverfolgen.

Zunächst soll nach den Kontakten, kommunikativen Zusammenhängen und sonstigen Netzwerken gefragt werden, die die Deutschen Christen über die Zäsur von 1945 hinaus aufrechterhielten oder danach erst herstellten. Welcher Kommunikationsmedien bedienten sie sich dabei und welche gemeinsamen Ziele wurden verfolgt<sup>6</sup>?

Zweitens soll untersucht werden, wie die DC-Nachfolgegruppen die Zeit des ‚Kirchenkampfes‘ rückblickend bewerteten. Welche Urteile fällten sie über das nationalsozialistische Regime, dessen Verbrechen und Ideologie? Welchen Standort gaben sie sich im religiösen Feld der Jahre 1933 bis 1945 zwischen den beiden Extremen der ‚politischen Religion‘ des Nationalsozialismus und der dahlemitischen Bruderräte der Bekennenden Kirche? Wie motivierten und rechtfertigten sie ihre theologischen und kirchenpolitischen Ziele vor 1945 unter den neuen Bedingungen der alliierten Besatzung bzw. der zweiten deutschen Republik und einer als „Herrschaft der Bekennenden

---

Deutscher Christ in Westfalen und u. a. Bischof des 1933 vom Reichsbischof Ludwig Müller geschaffenen ev. Bistums Münster, vgl. *Banks*, Friedrich W.: Der westfälische DC-Bischof Bruno Adler. In: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 80 (1987), 153–159.

6 Bei der Untersuchung der deutsch-christlichen Netzwerke sollen bei entsprechender Quellenlage auch quantifizierende Betrachtungen der Historischen Netzwerkforschung punktuell nutzbar gemacht werden. Die Heterogenität der verfügbaren Quellen lässt allerdings keine durchgehende Anwendung dieser Methodik zu, weswegen sich diese Arbeit eher an bisherigen Untersuchungen ein Beispiel nimmt, die sich in der Heuristik von der Netzwerkanalyse inspirieren lassen; vgl. aus dem Forschungsfeld der kirchlichen Zeitgeschichte etwa *Grunewald*, Michel (Hg.): Das evangelische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871–1963) (Convergences 47). Bern 2008.

Kirche“ wahrgenommenen, völlig veränderten kirchenpolitischen Situation?<sup>7</sup>

Und schließlich wird drittens zu fragen sein, welche Schlussfolgerungen die ehemaligen Deutschen Christen aus alledem für ihr weiteres Agieren in Kirche und Gesellschaft der Bundesrepublik zogen. Wie positionierten sie sich im Hinblick auf die politischen, theologischen und kirchenpolitischen Streitfragen innerhalb des Nachkriegsprotestantismus? Inwiefern konnten sie an den Diskursen teilnehmen? Und wie gestaltete sich dabei das Verhältnis zur Bekennenden Kirche – genauer gesagt: zu ihrem konservativ-lutherischen und zu ihrem eher progressiv-bruderrätlichen Flügel?

Jeder der drei oben vorgestellten Aspekte soll anhand von vier Fallbeispielen von Kommunikationsnetzwerken ehemaliger Deutscher Christen thematisiert werden. Diese sind quellenmäßig gut zu erschließen und decken jeweils unterschiedliche zeitliche Perioden, regionale Zusammenhänge und thematische Ausrichtungen ab. Dadurch ermöglichen sie die Behandlung deutsch-christlicher Nachfolgegruppierungen für den Raum Westdeutschland (westalliierte Besatzungszonen bzw. Bundesrepublik inkl. West-Berlin) und die recht lange Zeitspanne von 1945 bis zum Ende der 1970er Jahre, in denen die meisten Deutschen Christen pensioniert wurden oder verstarben.

So sollen anhand einer Gruppe westfälischer und rheinischer DC-Pfarrer Solidarisierungsverhalten, apologetische Aufarbeitung des Nationalsozialismus und die Auseinandersetzung um die Rechtmäßigkeit des kirchlichen Neuaufbaus im Rheinland und in Westfalen im Kontext der ‚kirchlichen Selbstreinigung‘ der Jahre 1945 bis 1950 beleuchtet werden. Dabei wird das erste Mal umfassend die Perspektive der Betroffenen der kirchlichen Spruchkammer-Verfahren berücksichtigt<sup>8</sup>. Das Fallbeispiel der „Kirchengeschichtlichen Arbeits-

---

7 Anregungen wurden hier aus dem stetig wachsenden Forschungsfeld über die gesellschaftliche Aufarbeitung und „Bewältigung“ des NS-Regimes in der Bundesrepublik Deutschland übernommen. Als Beispiel aus der kirchengeschichtlichen Forschung vgl. *Scherzberg*, Lucia (Hg.): *Theologie und Vergangenheitsbewältigung. Eine kritische Bestandsaufnahme im interdisziplinären Vergleich*. Paderborn 2005.

8 Dieser neue Ansatz in der Erforschung der allgemeinen Entnazifizierung durch die Alliierten wurde jüngst durch *Leßau*, Hanne: *Entnazifizierungs-*

gemeinschaft“ wird einen Einblick in die deutsch-christliche Partizipation an den innerkirchlichen Deutungskämpfen in der kirchengeschichtlichen Aufarbeitung des ‚Kirchenkampfes‘ in den 1950er und beginnenden 60er Jahren gewähren. In den Fokus geraten dabei auch die in diesem Zusammenhang mit etwas zeitlichem Abstand geäußerten Einstellungen zum Nationalsozialismus<sup>9</sup>. Die gesellschaftliche und religiöse Transformationsphase der 1960er und beginnenden 70er Jahre, die auch innerhalb des Protestantismus für vielfältige „Umbrüche“ sorgte<sup>10</sup>, wird dann exemplarisch anhand des Hannoveraner Pastors und Vertriebenenfunktionärs Werner Petersmann sowie seines Umfeldes und des Diskurses um die heraufziehende ‚Neue Ostpolitik‘ beleuchtet. Petersmanns Radikalisierung zum scharfen Kritiker der „EKD-Ostdenkschrift“ und NPD-Politiker ermöglicht es hierbei, einerseits den Wandel oder die Kontinuität seiner radikalnationalistischen Einstellungen nachzuzeichnen. Andererseits können durch konsequenten Einbezug der Reaktionen und Veränderungen seines sozialen Umfeldes die Grenzen des Handlungsspielraums konturiert werden, welcher sich Deutschen Christen für ein Engagement in rechten kirchlichen oder rechtsextremen politischen Gruppen bot, wenn sie ihre seit 1945 erfolgte Integration in die Netzwerke und Diskurse des Nachkriegsprotestantismus nicht gefährden wollten. Als letztes Beispiel sollen dann jene deutsch-christlichen Pfarrer und Gemeinden in den Fokus genommen werden, die nach 1945 nicht mehr in die Landeskirchen zurück-

---

geschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020, verfolgt.

9 Die Kirchengeschichtliche Arbeitsgemeinschaft wurde bisher skizzenhaft vorgestellt in den Aufsätzen: Hey, Bernd: Die Kirchengeschichtliche Arbeitsgemeinschaft. Ein Solidarisierungsversuch ehemaliger Deutscher Christen. In: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 80 (1987), 229–239, und *ders.*, Schicksal (wie Anm. 2). Während Hey hier allerdings nur eine punktuelle Auswertung des Mindener Vereinsarchivs der Arbeitsgemeinschaft vornimmt, berücksichtigt die vorliegende Untersuchung auch anderswo liegende Quellen und geht sowohl in Bezug auf die betrachtete Zeitperiode als auch in Bezug auf die Differenziertheit der Befunde weit über die Ergebnisse Heys hinaus.

10 Vgl. *Hermle* Siegfried / *Lepp*, Claudia / *Oelke*, Harry (Hg.): Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren (AKIZ B 47). Göttingen 2012.

kehrten, sondern sich freikirchlich oder zumindest abseits der landeskirchlichen Gemeindestrukturen organisierten. Dabei handelte es sich um die besonders radikalen nationalkirchlichen Deutschen Christen, die fortan als „Freie Christen“ Anschluss an das in der Nachkriegszeit schrumpfende Lager des liberalen Kulturprotestantismus suchten<sup>11</sup>.

Bei der Beantwortung der eingangs aufgeworfenen Frage nach der Reintegrationsfähigkeit der Deutschen Christen in die Netzwerke und Diskurse des Nachkriegsprotestantismus sucht diese Untersuchung explizit die kritische Auseinandersetzung mit der Forschungsthese einer *nationalprotestantischen Mentalität*. Diese mittlerweile fast paradigmatische und kaum einmal explizierte Vorstellung innerhalb der protestantischen Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung postuliert für den deutschen Protestantismus zwischen 1870 und 1970 die Herausbildung und Kontinuität eines nationalistischen, den autoritären Machtstaat bejahenden und gesellschaftspolitisch konservativen Denkens bzw. versucht, dieses herauszuarbeiten<sup>12</sup>. Dabei hätten die sich im ‚Dritten Reich‘ bekämpfenden Gruppen der Bekennenden Kirche und der Deutschen Christen jeweils nur unterschiedliche Ausprägungen innerhalb einer „Vielfalt synkretistischer Gläubigkeiten“ dieser nationalprotestantischen Grundkonfiguration gebildet<sup>13</sup>. Ließe sich in dieser Arbeit nun aber eine problembehaftete oder nicht gelingende Reintegration der Deutschen Christen in den Nachkriegsprotestantismus feststellen, so würde dies die Tragfähigkeit einer gemeinsamen nationalprotestantischen Mentalität in der Nachkriegszeit relativieren.

---

11 Diese Gruppierung wurde bisher nur für die württembergische Landeskirche und die Jahre 1945 bis 1960 behandelt von *Lächele*, Rainer: „Ein Volk, ein Reich, ein Glaube“. Die „Deutschen Christen“ in Württemberg 1925–1960 (QFWKG 12). Stuttgart 1994, 167–220.

12 Popularisiert wurde diese Vorstellung u. a. durch *Gailus*, Manfred / *Lehmann*, Hartmut (Hg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungen und Umbrüche eines Weltbildes (VMPIG 214). Göttingen 2005.

13 Vgl. *Gailus*, Manfred: Nationalsozialistische Christen und christliche Nationalsozialisten. Anmerkungen zur Vielfalt synkretistischer Gläubigkeiten im Dritten Reich. In: *Gailus* / *Lehmann*, Mentalitäten (wie in Anm. 12), 223–261.

Erste Zwischenergebnisse scheinen jedenfalls sowohl Bergens These vom unproblematischen Wiedereinfügen der Deutschen Christen in den Nachkriegsprotestantismus als auch den von Adler erhofften deutsch-christlichen Wiederaufstieg zu widerlegen. Vielmehr konnten die Deutschen Christen höchst unterschiedliche Nachkriegskarrieren einschlagen: Richteten sich radikale „Nationalkirchler“ teilweise in einer randständigen Position des Nachkriegsprotestantismus ein, gelang es anderen Deutschen Christen wie Petersmann, ihre kirchliche Karriere in der Bundesrepublik bis zu einem gewissen Grad weiterzuführen. Zwar spielten die ehemaligen Deutschen Christen nach 1945 neben den beiden Flügeln der Bekennenden Kirche eine nachgeordnete Rolle. Dennoch konnten sie begrenzten Einfluss auf wichtige protestantische Debatten gewinnen.

Der Verfasser dankt der Gerda Henkel Stiftung für die Unterstützung des hier vorgestellten Projektes mit einem Promotionsstipendium.